Einleitung

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Bern**

Band (Jahr): **- (1908)**

Heft 1665-1700

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Rob. Stäger.

Beitrag zur schweizerischen „Epiphytenflora."

(Mit einer Ansicht und 3 Textfiguren.)

I. Einleitung.

Im Jahre 1891 veröffentlichte E. Loew im 33. Jahrgang der „Verhandlungen des Botanischen Vereins der Provinz Brandenburg" eine kleine Arbeit über die „Anfänge epiphytischer Lebensweise bei Gefässpflanzen Norddeutschlands", welche der Anfang einer langen Reihe von ähnlichen Publikationen war. Loew war seinerseits zu seiner Arbeit angeregt worden durch Goebels „Pflanzenbiologische Schilderungen" und nicht zum wenigsten durch Schimpers „Epiphytische Vegetation Amerikas." — Zunächst waren es die geköpften Weiden am Ufer der Flüsse und Seen, welche durch ihre oft reiche Adventivflora die Aufmerksamkeit auf sich zogen. Bald wandte man sich auch den Überpflanzen anderer alten Bäume zu und studierte besonders deren Aussäungseinrichtungen, vermöge deren sie auf ihren hohen Standort hinauf zu gelangen vermögen. Eine weitere Frage drehte sich um die Möglichkeit der Ernährung, resp. Wasserversorgung.

Die meisten Beobachtungen und Untersuchungen liegen vor aus dem nördlichen Deutschland. Ausser Loew befassten sich daselbst mit dem Gegenstande C. Bolle, W. O. Focke, R. Beyer, Rudolf Rietz, Berdrow, L. Geisenheyner und Otto Jaap. In Deutsch-Österreich war es Hans Sabidussi, der die Umgebung Klagenfurts nach Überpflanzen absuchte. Neuestens haben J. Golker für Klagenfurt, J. Römer für Kronstadt in Siebenbürgen und L. Lämmermayr für Leoben und Linz an der Donau Angaben über Epiphyten gemacht.

Aus England sind die Beobachtungen von Willis und Burkill (Cambridge) bekannt. Über die französischen Epiphyten

liegt eine grössere Arbeit von Ant. Magnin und eine kleinere von C. Thomas vor. In Italien (Piemont) machte schon R. Beyer im Jahre 1892 Studien. Seither publizierten A. Béguinot und G. B. Traverso eine diesbezügliche Arbeit über die Epiphyten der Poebene und C. Massalongo eine Beobachtung über Gelegenheitsepiphytismus in den Lessiner-Bergen.

Norwegen wurde in neuester Zeit von Jens Holmboe nach Überpflanzen durchforscht. Die Ergebnisse sind in einer grösseren Arbeit niedergelegt.

Schon A. F. W. Schimper[1]) hatte gezeigt, dass die grösste Fülle von Epiphyten in Bergwäldern und zwar nicht bloss der heissern, sondern auch der temperierten Regionen vorkommen. Ausschlaggebend ist der Wasserdampf, die Taubildung und die Häufigkeit der Niederschläge der betreffenden Gegend. E. Loew vermutet den grössten Reichtum an Gelegenheits-Epiphyten ebenfalls (ausser am Meeres- und Binnenseeufer) in Gebirgsgegenden.

Merkwürdigerweise sind aber gerade die letztern bis jetzt noch wenig nach dieser Richtung durchforscht worden. Selbst Holmboe stellte seine Beobachtungen zum grössten Teil nicht im Gebirge, sondern an den Ufern der tief ins Land einschneidenden Fjorde an. Magnin's höchste Angaben über Weiden-Epiphyten stammen aus der Vallée de la Romanche (730 Meter). Die Listen von Überpflanzen aller andern Autoren stammen aus noch viel tiefer gelegenen Gegenden.

Es schien uns daher nicht ohne Interesse zu sein, einmal in unserem Lande den gelegentlich auf Bäumen vorkommenden höheren Pflanzen nachzuspüren und das um so mehr, als bis jetzt in der Schweiz in dieser Richtung unseres Wissens nichts geschehen ist. Bei unseren Beobachtungen konzentrierten wir uns aber nicht auf das Gebirge allein, sondern berücksichtigten auch vergleichshalber unsere schweizerische Hochebene. Zu der letztern rechnen wir für unsere Zwecke auch die nächste Umgebung von Interlaken, da hier wie dort für das Vorkommen von Epiphyten ähnliche Verhältnisse vorhanden sind. Fjordähnlich schneidet sozusagen die Hochebene über Thun und Interlaken

---

[1]) Die epiphytische Vegetation Amerikas. Jena. Gustav Fischer 1888.

bis Meiringen in das Gebirge ein und bildet hier am Thuner- und Brienzersee geschützte, dem üppigen Wachstum mächtiger Ulmen- und Wallnussbäume zusagende Winkel. Da es auch an der nötigen Feuchtigkeit nicht fehlt, so beobachten wir hier, wie übrigens auch an andern geeigneten Orten der eigentlichen schweizerischen Hochebene, eine reiche „Epiphytenflora".

Um eine irgendwie erschöpfende Darstellung des Gegenstandes kann es sich hier nicht handeln, dazu sind die bisherigen Beobachtungen noch allzu spärlich. Was wir zu geben haben, ist bloss ein erster Beitrag zur schweizerischen „Epiphytenflora". Dabei beschränken wir uns hauptsächlich auf die Erstellung der Pflanzenlisten und einige statistische Vergleiche.

Ein reiches, auch dem Experiment zugängliches Feld der Forschung würde unbedingt die Verbreitungs-Biologie unserer einheimischen Überpflanzen bieten. Dieses unlängst von Rutger Sernander[1]) mit Erfolg betretene Gebiet wird von uns kaum gestreift werden können. Ebenso werden die Fragen nach der Ernährung, resp. Wasserversorgung vorläufig nur im allgemeinen behandelt werden müssen, bis eingehendere Studien im einzelnen Fall Aufschlüsse zu geben vermögen.

II. Statistik.

Um unsere einheimischen höheren Überpflanzen einigermassen kennen zu lernen, unternahmen wir in den Jahren 1904 bis 1907 eine Reihe von Exkursionen in den Gegenden von Villmergen (Aargau), Interlaken, Bern, Laupen-Gümmenen und in das Justistal (Berner-Oberland). Das Kiental (Berner-Oberland) hatte ich im Juli des Jahres 1906 während eines vierwöchentlichen Aufenthalts daselbst hinreichend zu durchforschen Gelegenheit. Aus der Umgebung von Genf und Baden im Aargau überliess mir Herr Dr. Baum (Baden) in verdankenswerter Weise eine Anzahl von Beobachtungen für die vorliegende Arbeit. — Nach der Höhe über Meer zusammengestellt reihen sich die Fundorte folgendermassen aneinander: Genf (377 m.), Baden (383 m.), Villmergen (416 m.), Laupen-Gümmenen (480 m.), Bern

[1]) Skandinaviska vegetationens spridningsbiologi, Uppsala, 1901.